

## Editorial

Bernd Rieken und Dorothea Oberegelsbacher

Das vorliegende Online-Journal ist die erste Ausgabe der „Zeitschrift für freie psychoanalytische Forschung und Individualpsychologie“. Sie wurde vom Leitungsteam des Fachspezifikums Individualpsychologie an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien (SFU) ins Leben gerufen, und sie verfolgt mehrere Anliegen: Zum einen möchte sie der Akademisierung der Psychotherapie Vorschub leisten, wie sie erstmals an der SFU seit nunmehr fast zehn Jahren praktiziert wird. Dabei geht es um die Verbindung von akademischem Studium und professioneller Psychotherapieausbildung, und zwar im Kontext des an der SFU angebotenen Bakkalaureats- und Masterstudiengangs Psychotherapiewissenschaft. Zum anderen ist es, wie es der Titel der Zeitschrift zum Ausdruck bringt, ihr Anliegen, psychodynamisches Denken mit dem Schwerpunkt Individualpsychologie stärker im wissenschaftlichen Diskurs zu verankern. Dabei ist mit dem Satzglied „freie psychoanalytische Forschung“ keine polemische Abgrenzung gegenüber anderen tiefenpsychologischen Strömungen gemeint, denn primär wird damit Bezug genommen auf den ursprünglichen Namen der Schule Alfred Adlers, die zunächst, das heißt ab Sommer 1911, „Verein für freie psychoanalytische Forschung“ hieß und erst im September 1913 in „Verein für Individualpsychologie“ umbenannt wurde. Mit der Namenswahl unserer Zeitschrift möchten wir daher

zum Ausdruck bringen, dass die Individualpsychologie als psychodynamische Theorie ihre Wurzeln in der Psychoanalyse Sigmund Freuds hat und gleichzeitig „frei“ in dem Sinn ist, dass sie, wie die moderne Psychoanalyse, durch eine Vielzahl pluralistischer Strömungen charakterisiert ist, die teils einander gut ergänzen, teils in Widerspruch zueinander stehen. Doch gleichzeitig weist das letzte Substantiv im Titel unserer Zeitschrift, nämlich „Individualpsychologie“, darauf hin, dass die Grundbegriffe der Adler'schen Theorie weiterhin für uns Bedeutung haben, aber gut mit modernen psychoanalytischen Konzepten vereinbar sind.

In diesem Sinn möchte unsere Zeitschrift ein kreativer Ort sein, in welchem Überlegungen aus der Psychotherapiewissenschaft in Theorie und Praxis, Best-Practice-Beispiele und Grundgedanken einer psychoanalytischen Individualpsychologie miteinander verwoben werden. Dabei sind uns nicht allein Beiträge willkommen, die theoriebildend wirken oder anschaulich Bezüge zwischen dem begrifflichen Denken und der Praxis herstellen, sondern auch die Ausbildungskultur erweitern, wobei selbstverständlich auch und insbesondere Beiträge von Studierenden oder Absolventinnen bzw. Absolventen willkommen sind. Ferner soll die Zeitschrift offen sein für geistes- und kulturwissen-

schaftliche oder aktuelle gesellschaftswissenschaftliche Fragestellungen, sofern sie diese mit psychodynamischen Überlegungen verknüpfen.

Die Beiträge dieser Ausgabe spannen einen weiten Bogen über mögliche Themenbereiche unserer Zeitschrift, und das bereits in zeitlicher Hinsicht. Während Bernd Rieken, ausgehend von der romantischen Idee des Ursprungs, die bisher wenig beachteten Frühschriften Adlers zur Sozialmedizin aus der Zeit um 1900 einer genaueren Betrachtung unterzieht, befasst sich Brigitte Sindelar mit einem aktuellen gesellschaftlichen Phänomen, nämlich der Online-Computerspielsucht bei Kindern und Jugendlichen, und beleuchtet es unter anderem mithilfe eines bedeutenden individualpsychologisch-konstruktivistischen Konzepts, dem des Fiktionalismus, das für diesen Themenbereich heuristisch besonders wertvoll ist. Die Beiträge von Peter Geißler und Thomas Stephenson eröffnen ebenfalls Querverbindungen zu anderen Phänomenen. Während Geißler ein in Analytiker-Kreisen „heißes Eisen“ aufgreift, indem er sich mit Körperpsychotherapie befasst, genauer die impliziten körperpsychotherapeutischen Aspekte im Werk Adlers untersucht und sie zum impliziten Beziehungswissen der relationalen Psychoanalyse in Verbindung setzt, verbindet Stephenson den klassischen individualpsychologischen Begriff „Gemeinschaftsgefühl“ mit Schlüsselkompetenzen im Bereich pädagogischer Konzept-gestaltungen. Das hat, wie er ausführt, weitreichende Konsequenzen unter anderem für die Lehrerinnen- und Lehrer-

bildung. Demgegenüber befasst sich Dorothea Oberegelsbacher, ebenfalls vom Konzept des Gemeinschaftsgefühls ausgehend, mit einem essentiellen praktischen Thema, das für uns besondere Bedeutung hat, nämlich der Ausbildung angehender Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten im Studium der Psychotherapiewissenschaft an der SFU. Anschaulich stellt sie die Art und Weise dar, wie im Fachspezifikum Individualpsychologie Fallsupervision, Fallpräsentation, Lehrpraxis und Intervision vorstattengehen.